Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 6-7

Artikel: Dialektik des Holzbaus
Autor: Simon, Axel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965783

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

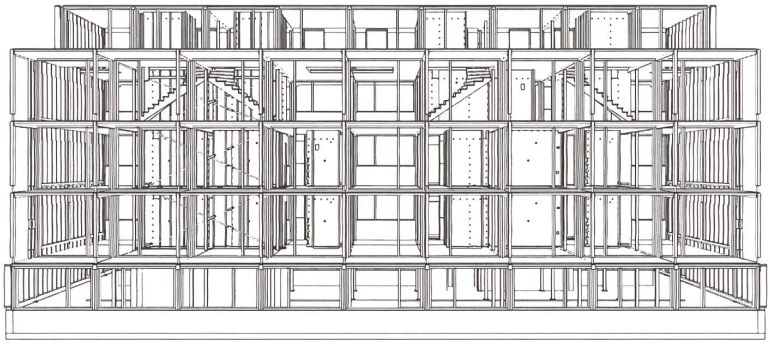
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Schär, Holzbauunternehmer und «Spezialist für Raumbildungsprozesse». Foto: Désirée Good

Dialektik des Holzbaus



Der strenge Raumraster aus Holz mit einem Fuss aus Beton und Aussteifungskreuzen aus Stahl.

Nach dreissig Praxisjahren führt Walter Schär den Beweis, dass man mit Holz nicht nur gut, sondern auch günstig bauen kann. Pragmatik und ein Raumraster machen es möglich.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Marco Sieber

Alle paar Minuten bimmelt gegenüber des Hauses die Schranke, und ein Zug der Zentralbahn fährt vorbei. Hinter der Bahnstrecke arrangieren sich See und Alpen zum Postkartenmotiv, davor Kieswerk und Lastkähne. Wir befinden uns am äussersten Zipfel der Gemeinde Horw (sprich: Horb), südlich des roten Ufos der Hochschule Luzern. Seit vor rund zwanzig Jahren Umfahrungsstrasse und Autobahntunnel in Betrieb genommen wurden, dient die Altsagenstrasse nur noch Anliegern und Velofahrern. Im Häuserwirrwarr der Strasse ist vieles neu oder noch im Bau. Hier vollzieht sich der Fruchtwechsel der Agglomeration: Auf Gewerbe folgt Wohnen. Auch die alte Säge, von der der Strassenname erzählt, gibt es nicht mehr. Wo bis vor Kurzem eine Zimmerei stand, steht nun ein neues Haus. «Ich wollte an diesem Ort nicht einfach ein weiteres Wohnhaus bauen, und sei es aus Holz», erzählt Walter Schär. Vor zehn Jahren hatte sein Betrieb Schaerholzbau in Altbüron die Zimmerei übernommen. Er fühle sich deren Gründerfamilie verpflichtet, die noch immer im Chalet nebenan wohnt. Auch das Wort Sehnsucht fällt. Mit dem Neubau wolle er «Fragen unserer Zeit» reflektieren, das Miteinander von Wohnen und Arbeiten. Er wolle etwas schaffen, das seinem Metier «einen Kick gibt». Die Zukunft des Holzbaus. Schär hat keine Angst vor grossen Worten. Und auch nicht vor Taten.

Pragmatische Entspanntheit

Dreissig Jahre war Walter Schär mit Schaerholzbau ein gefragter Partner für Architekten mit Anspruch. Seit zwei Jahren sind das nun seine beiden Söhne, die den Familienbetrieb in fünfter Generation weiterführen. Walter Schär und seine Frau Hildegard gingen von Altbüron nach Horw, um etwas anderes zu machen: sie als Kulturpädagogin, er als «Spezialist für Raumbildungsprozesse», wie es auf seiner Visitenkarte heisst. Beide bildeten sich weiter, sie in der Kunst, er in der Philosophie. Noch immer. Gerade sei Hegel dran. →

Situation

Pragmatisch präsentiert sich das Haus zur Strasse.

→ Kein Wunder, heisst das Haus, das die Schärs sich am neuen Ort bauten, ‹Neuraum›. Es hat 13 Wohnungen mit Seeblick und ein Gewerbegeschoss, in dem die beiden sowie eine Musikerin und eine Grafikerin wirken. Auch wenn es sich an der Strasse ausrichtet, ist es kein städtisches Haus. Ein langer Carport mit transparenter Photovoltaik auf dem Dach empfängt den Besucher. Durch ein Fensterband blicken Büroräume auf die zwölf Parkplätze, auf denen auch vier geteilte Elektroautos stehen. Der Boden der Arbeitsräume liegt einen Meter tiefer, so gilt das Geschoss nicht als oberirdisch. Mit der tiefen Loggiaschicht sieht das Haus darüber aus wie ein Sanatorium, ein kleines Haus mit grossem Atem. Der Eingang ist auf der Rückseite, wo ein offener Treppenturm vor den Laubengängen steht. Eher pragmatisch als schön. Hochbeete in Stahlkisten zeugen von einer engagierten Bewohnerschaft, zu der neben dem Ehepaar Schär auch die Familie seiner Tochter und der junge Projektleiter des Architekturbüros gehören. Ein gemauertes Späne-Silo in der Ecke des Grundstücks erinnert an alte Zeiten. Stahlseile vor den Laubengängen warten auf Rankpflanzen, das Holz der geschlossenen Giebelfassaden ist dunkel geschlämmt. Schmale Streifen davon rahmen auch die Loggien und die Laubengänge. Wenn etwas an diesem Haus radikal ist, dann seine Entspanntheit. Es hat gestalterischen Anspruch, doch man spürt: Bei seinem Entwurf war kein Architekt federführend, sondern ein Handwerker.

Raumraster

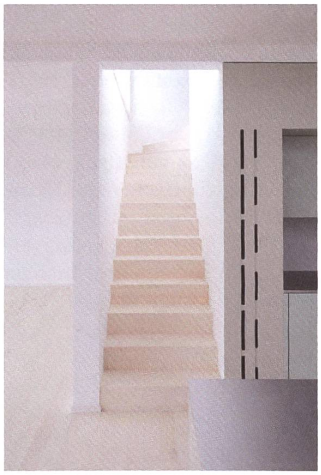
Ein Holzbauer erklärt sein Haus anders als eine Architektin. Statt von Ausdruck, Funktion und Raum spricht er von Rastern, Montageschritten und Spannweite. Die Konstruktion könnte mit ihrer geometrischen Einfachheit zwar von einem Architekturstudenten im ersten Semester stammen, doch hier ist sie die Essenz von rund tausend gebauten Häusern. «Raumraster» nennt Walter Schär seine Idee. Er erklärt sie mit kleinen Holzwürfeln, die er auf seinem Schreibtisch stapelt. Ein Holzskelett mit Einheiten von 3,5×3,5×3 Metern trägt das gesamte Haus. Bei solchen Abmessungen hätten die Träger «keinen Stress». Lange habe er mit dem Architekten über die Verbindungen des Skeletts diskutiert. Der habe Spass daran gewonnen, wollte eine Art Möbel machen mit steifen Knoten. Doch der Holzbauer entschied: Hunderte Knoten sind zu aufwendig und daher teuer. Darum gibt es nun einfache Pendelstützen und Ausnahmen, wo sie statisch nötig waren. Stahlstützen hier, aussteifende Stahlbänder dort, beide unsichtbar. «Jahrzehntelang habe ich mit Architekten zusammengearbeitet und dabei ihre Vorstellungen umgesetzt. In die Struktur durfte ich mich selten einmischen.» Beim ‹Neuraum› drehte Schär den Spiess der Zusammenarbeit nun um. Nicht der ideale Holzbau war sein Ziel, sondern den Ruf von Holz als teurem Baumaterial zu relativieren. Er konstruierte mit strengem Blick auf die Kosten – und darum eben mit Rastern, Montageschritten und Spannweite. «Es ist nicht die Erfindung eines Holzbausystems, sondern ein Denkraster.»

Nur: Wie geht günstiger Holzbau? Standardisierung sei wieder Thema, wie vor hundert Jahren schon, sagt Walter Schär. Darum ist der Neubau ein Trockenbau. Ausser beim untersten Geschoss und dem Treppenturm gibt es keinen Beton. Dank der zentralen Stahl-Aussteifungen sind alle Innenwände vom tragenden Skelett getrennt und können versetzt werden – auch noch kurz vor Fertigstellung, als sich eine Familie ein weiteres Zimmer wünschte. Vorfertigung? «Nur da, wo sie etwas bringt»: bei den Fassadenelementen und den Nasszellen. In Letzteren steckt die reduzierte Technik: Bad, WC, Küchenzeile. Und in der Decke ein Klimasystem, das mit Luftströmen wärmt oder kühlt, weshalb Schär die Nasszellen auch «Kachelöfen» nennt – im letzten Heft haben wir Beat Kegel, den Ingenieur dahinter, porträtiert. Eine Wärmepumpe holt die Temperatur dafür aus den Gründungspfählen. Das schlanke System macht sowohl Heizschläuche als auch Lüftungsrohre überflüssig. In den Böden und Wänden der Wohnungen stecken nur ein paar Elektroleitungen.

Kollaboration

Auch die Planung eines Holzbauers sieht anders aus. Mit Spielraum in der Montage. Die ausführenden Zimmerer wissen selbst am besten, wo man Vorgänge vereinfachen und damit Kosten reduzieren kann. «So kann der Handwerker arbeiten und hat Freude daran.» Auch das ist ein Ziel. Und 2000 Franken Erstellungskosten pro Quadratmeter. Beides hat Walter Schär erreicht. Der Rohbau stand in sechs Tagen, das fertige Haus in sieben Monaten. Die Bauzeit war ein ganzes Jahr kürzer als die des Nachbarhauses aus Beton und Mauerwerk.

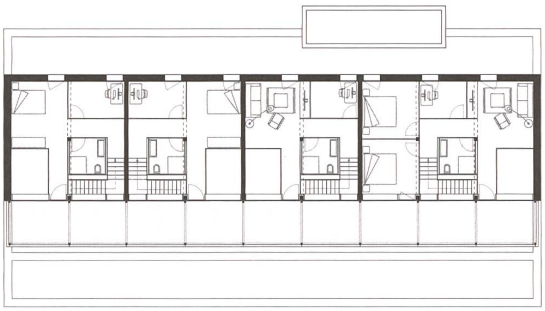
Ein Blick auf die Pläne zeigt die Sauberkeit der Tragstruktur – und wer sie auszubaden hat: die Architekten. Sie mussten aus einer reinen Geometrie einen funktionalen und schönen Grundriss machen. Wohnen ist Alltag und wehrt sich dagegen, in einen Raster gepresst zu werden. Hier war das aber anscheinend kaum der Fall. «Mit dem System spielen» nennen Walter Schär und Guido Stalder von Unit Architekten den Entwurfsvorgang. Die beiden kennen sich von früheren Projekten. Die Frage nach dem Korsett beantwortet der Architekt so: Es sei spannend gewesen. Und fordernd. «Räumlich hat es erstaunlich gut gepasst.» Anfangs stellte sich allerdings die Frage, ob es überhaupt einen Architekten braucht. Und dann, wo die Schnittstelle ist. Schliesslich planten die Architekten das Haus bis zur Baueingabe, dann übernahmen die Holzbauer. →



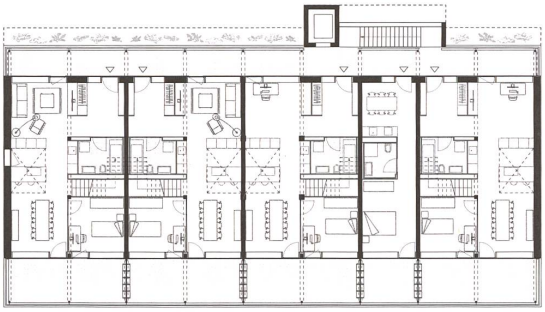
In den obersten Wohnungen führen Treppen in die Attika.

Die vorgefertigte Küchen-Bad-Box. Durch die Schlitze strömt die Luft zum Heizen oder Kühlen der Wohnung.

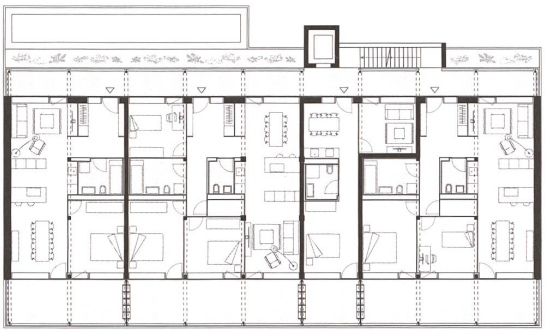
Ein Luftraum über der Küche verbindet die Etagen der oberen Wohnungen.



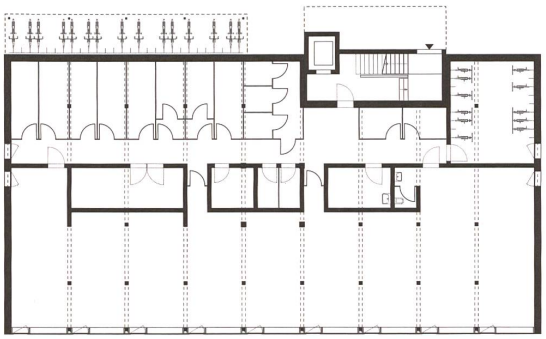
Attikageschoss



3. Wohngeschoss



1. Wohngeschoss



Gewerbegeschoss

0 5 10 m

→ **Lichte Räume**

Auf dem Schreibtisch von Walter Schär ist das Haus drei Würfel tief. Spielerisch formt er die Wohnungen: ein Quadrat aus drei mal drei Würfeln, ein Rechteck aus zwei mal drei, ein L oder ein Quadrat, dem an einer Ecke ein Würfel fehlt. Der strenge Raster macht erstaunlich vieles möglich: Der Wohnungsmix ist gross, 1,5 bis 5,5 Zimmer, 33 bis 110 Quadratmeter. Ein Würfel ist ein Zimmer, es misst 11,5 Quadratmeter. Die Kachelofen-Küchen-Bad-Box ist immer ein mittlerer Würfel, aber etwas kleiner. Darum können sich Zimmer ins mittlere Feld erweitern und kommen dann auf knapp 15 Quadratmeter. Teilweise findet sich dort auch der Zugang zu einem Zimmer oder die Treppe, die in den obersten Wohnungen in die Attika führt. Im Eingangsbereich lösen sich die Räume ganz aus dem starren Raster: Küchen- und Garderobenelemente haben Architekten und Bauherr zusammen mit der Innenarchitektin Monika Steiger als verschiebbare Möbel gestaltet. Auf diese Weise können die Bewohnerinnen die Grössen von Entrée, Küche und Stube ihren Bedürfnissen anpassen.

Die Stützen und Unterzüge des Raumrasters sind in den Wohnungen sichtbar. Weiss gestrichen rahmen sie die weissen Gipswände und die weiss lasierten Holzdecken. Der gelaugte und geölte Boden aus massivem Ahorn und die in warmen Grau- und Grüntönen gestrichenen Einbauten und Möbel lassen den Raum schon vor dem Einzug der Bewohner eingerichtet erscheinen. Die Räume sind 2,70 Meter hoch, licht und kompakt – entspanntes Gegenbeispiel zu den Wohn-Küchen-Landschaften in Stretch-Limo-Style, die Orte mit Seesicht so anziehen. In den oberen Wohnungen verbindet eine Öffnung in der Decke den Küchenbereich mit der Attika darüber, und der Raum weitet sich nach oben.

Weil im ‹Neuraum› ein Holzbauer das Sagen hatte, ist es ein zukunftsfähiges Wohnhaus geworden: mit einem nachwachsenden und CO_2-positiven Material, mit einer schlanken Heiz- und Kühltechnik, mit Nutzungsmischung und vor allem mit kompakten und günstigen Wohnungen. Die Monatsmiete geht von 700 bis 2700 Franken – pro Raumwürfel 200 Franken, egal wie gross eine Wohnung ist oder wo sie liegt. Der Balkon zählt halb. Der Architektur hat das Primat der günstigen Konstruktion nicht geschadet. Im Gegenteil: Die Räume stehen unter Spannung, haben Kraft. Die sichtbaren Stützen, Balken und Füllungen geben ihnen Massstab und Halt. Man hat hier das Gefühl, in einem klar konstruierten Umfeld zu leben, nicht in gottgegebenen Räumen. ●

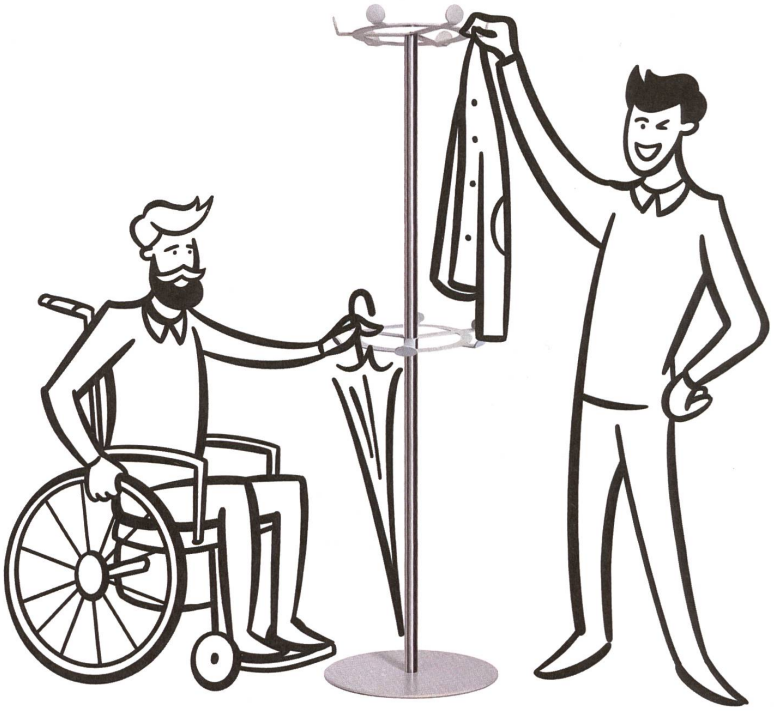
Wohn- und Gewerbehaus Neuraum, 2020
Altsagenstrasse 24, Horw LU
Bauherrschaft: **Schaerraum, Horw**
Architektur: **Unit, Hergiswil (Projektleitung: Reto Näf)**
Auftragsart: **Direktauftrag zur kooperativen Projektentwicklung, 2018**
Landschaftsarchitektur: **Erwin Erhart, Reiden**
Bauingenieure: **Kurmann, Geiss**
Gebäudetechnik: **Kegel Klimasysteme, Zürich**
Planung HLK: **Schwegler, Ettiswil**
Elektroplanung: **Frey, Triengen**
Bauphysik: **Schaerholzbau, Altbüron**
Ausführungspläne: **Markus Bettler, Zell**
Innenarchitektur: **Monika Steiger, Biel**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 5,5 Mio.**
Kosten (BKP 2 / m³): **Fr. 610.–**

«Die Garderobe für Jung und Alt.»

Gräub Office plant und richtet ein – und dies für alle Lebenslagen. Als Beispiel der elegante Kleiderständer in Edelstahl 1824_2.

www.esit.ch

ESIT GARDEROBEN



GRÄUBOFFICE
Planen, Einrichten. graeuboffice.ch

vola®
The original
Brushed gold
Naturally inspiring.
Purity of design and craftsmanship.
2471-061 built-in mixer with wall-mounted round head shower and hand shower.
Explore the story vola.com/on-design
Follow us vola.denmark
VOLA AG - Showroom Bauarena
Industriestrasse 18 | 8604 Volketswil
+41 44 955 18 18 | sales@vola.ch | www.vola.ch
vola.com